



90 Prozent der Deutschen nutzen heute privat ein Smartphone. Doch im Betrieb gelten andere Regeln.

Foto: picture alliance

**DIGITALISIERUNG** | Betriebs- und Personalräte stoßen im Arbeitsalltag auf die Alltagskompetenz der Beschäftigten im Umgang mit digitaler Technik

## Die Gefahren der neuen Medien müssen bewusst gemacht werden

■ Von Matthias Hoffmann

So mancher Betriebs- oder Personalrat dürfte sich vorkommen wie ein Spaßverderber, Quertreiber oder Ewig-Gestriger, wenn er an Diskussionen über die betriebliche Nutzung von Smartphones und des Messenger-Dienstes WhatsApp oder die Schichtplanung über „Doodle-Listen“ denkt. Unsere Gesellschaft, ja fast die ganze Welt, ist digital und im Alltag sind wir ständig online und „genießen“ die Segnungen der technischen Möglichkeiten. Wir bestellen schnell und unkompliziert vom Handy aus bei Amazon, buchen Tickets, machen Online-banking und erledigen überhaupt fast unsere ganze Kommunikation über das Smartphone. 91 Prozent der Deutschen nutzen inzwischen ein Notebook, 90 Pro-

zent ein Smartphone. Und im Betrieb soll das alles nicht möglich sein? Dort sollen viele der Dinge, die das Leben vermeintlich so einfach machen, aus Datenschutz- oder anderen Gründen verboten sein?

### Das Privatleben ist oft stärker digitalisiert als der Arbeitsplatz

Die Betriebs- und Personalräte stehen heutzutage zum ersten Mal vor der Situation, dass der private Alltag der Beschäftigten allermeistens stärker digitalisiert ist als die berufliche Arbeit. Und dass es in diesem Sinne zum ersten Mal zu etwas kommt, was man den „Kompetenzvorsprung des Alltags“ vor der betrieblichen Fachkompetenz nennen könnte. Die Fähig- und Fertigkeiten, welche im Zuge der Digitalisie-

rung jetzt schon – und noch verstärkt in der Zukunft – von den Angestellten und Arbeitern gefordert werden, bringen diese schon mit. Sozusagen aus dem Alltag in den Betrieb.

Ist das nicht eine klassische „Win-Win-Situation“? Oder gibt es vielleicht nicht doch einen Unterschied zwischen „technischer Kompetenz“ und einem kompetenten Umgang mit digitaler Technik, der sich auch der Konsequenzen und Risiken bewusst ist?

Von der jungen Generation sagt man häufig, sie seien „digital natives“ und meint dann damit, dass sie mit digitalen Medien ganz selbstverständlich aufgewachsen und daher auch wie von selbst kompetent im Umgang damit seien. Im Gegensatz zu der älteren Generation, die

den Umgang erst – mühsam – lernen müsse. Dabei vergisst man aber leicht, dass es auch eine Gefahr bergen kann, wenn man „ganz selbstverständlich“ mit etwas aufwächst. Man nimmt es dann nämlich einfach als gegeben hin und kommt überhaupt nicht auf den Gedanken, dass es auch anders sein oder dass es problematische Konsequenzen haben könnte. Es ist wie mit der eigenen Muttersprache: Man kann sie mühelos anwenden, ohne ihre grammatischen Regeln benennen zu können. Man merkt dann aber unter Umständen gar nicht, dass man die Verben „holen“ und „nehmen“ verwechselt.

### Der spielend leichte Umgang lässt viele die Risiken vergessen

Und so wie es dem Muttersprachler (englisch native speaker) mit seiner Sprache geht, so geht es womöglich dem „digital native“ mit den digitalen Medien: Mit ihnen umgehen und spielen kann er mühelos, die „Fehler“ und die Risiken sieht er dabei vielleicht nicht. Wer eine Sprache als Fremdsprache lernt, muss ihre Regeln lernen, wenn er sie beherrschen will. Dann aber weiß er auch, wann man „holen“ und wann man „nehmen“ sagt. Und derjenige, der sich mit dem Umgang mit digitalen Medien auseinandersetzen muss, dem werden auch die Gefahren und Konsequenzen beigebracht.

Man kann jetzt eine Klage darüber anstimmen, dass sich die Welt und die Gesellschaft ändern sollen. Man

kann darüber verzweifeln, dass sich die Menschen freiwillig so gläsern machen, ohne Bedenken ihre Daten preisgeben und sich manipulieren- und lenkbar machen. Aber zu predigen hilft wenig. „Die Predigten hören immer die Falschen“, nämlich die, die ohnehin der Meinung des Predigers sind und ihm deswegen überhaupt zuhören. Denn die anderen hören gar nicht genau hin.

### Mahner auf verlorenem Posten?

Aber Betriebs- und Personalräte stehen deswegen nun keineswegs auf verlorenem Posten. Wenn ihre Predigten oft ungehört verhallen, so ist das traurig – aber nicht tragisch. Denn nicht das Predigen ist ihre Hauptaufgabe, sondern die Einhaltung von konkreten juristischen Gesetzen der Mitbestimmung, des Datenschutzes und anderer Schutzgesetze zu überwachen. Bei der „Digitalisierung“ ist das aber oftmals noch schwieriger als in anderen Zusammenhängen. Die „Industrie 4.0“ (die zu 100 Prozent auf Digitalisierung angewiesen ist) ist sichtbar und im Wortsinne „begreifbar“: Mensch-Roboter-Kollaborationen, Google-Brillen und andere „Wearables“ sind erkennbar. Aber die „Digitalisierung“ der Arbeitswelt, vor allem in der Dienstleistungsbranche, findet unterhalb der Oberfläche statt. Dem Benutzer-Interface auf dem Computer sieht man nicht an, welche Algorithmen und Softwares dahinter laufen und welche Daten über wen

## BEST-SEMINARE ZUM THEMA |

BEST bietet im Jahr 2017 in Kooperation mit der Gewerkschaft ver.di eine spezielle dreiteilige Seminarreihe an zur „Digitalisierung in der Dienstleistung“. An jeweils zwei Tagen geht es um

- Grundlagen zur „Digitalisierung“,
- Arbeits- und Gesundheitsschutz bei digitalen Arbeitsplätzen,
- Mobiles Arbeiten, Erreichbarkeit und Arbeitszeitmodelle – neue Herausforderungen in digitalen Zeiten.

**Infos und Anmeldung:** [www.best-saarland.de/nc/seminare/ueberbetriebliche-seminare](http://www.best-saarland.de/nc/seminare/ueberbetriebliche-seminare)

von wem in welcher Weise verarbeitet werden.

Für Betriebs- und Personalräte besteht also die erste und grundlegende Schwierigkeit darin, zu erkennen, wo denn überhaupt „Digitalisierung“ in ihrem Mitbestimmungsbereich am Werke ist. Ist dies erkannt, kann man sich der Instrumente bedienen, welche die Mitbestimmungsgesetze einem an die Hand geben, um die Arbeitssituation für die Beschäftigten im Sinne guter Arbeit mitzugestalten.

Dr. Matthias Hoffmann ist Berater bei BEST.

## AK-THEMA |

# Digitale und mobile Arbeit

In der Reihe AK-Thema „Innovationen sozial gestalten“ fand im Dezember 2016 in der Arbeitskammer in Kooperation mit ver.di eine Veranstaltung zum Thema „Digitale und mobile Arbeit in der Dienstleistung“ statt. Andreas König, wissenschaftlicher Mitarbeiter der ver.di Bundesverwaltung in Berlin, Ulrich Sekzinski-Treichel, Vorsitzender des Gesamtbetriebsrates der STRABAG Property and Facility Services, und Dr. Matthias Hoffmann von BEST diskutierten die Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten. red



Die Referenten Andreas König, Ulrich Sekzinski-Treichel, Dr. Matthias Hoffmann (von links) bei der Veranstaltung.

Foto: Pasquale D'Angiullo